Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 7

Anhang: Buddha-Gedanken

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wahltages Tausende von Unberührbaren, denen ihr langes, wollenes Lendentuch um die Beine schlug, schnellen Schrittes nach Bombay hinein. Um sechs Uhr früh standen sie vor den Wahllokalen und warteten, bis diese geöffnet wurden.

In diesem Bezirk überwog die Bevölkerungszahl der Hindus bei weitem die Unberührbaren. Während aber nur 30 Prozent der wahlberechtigten Hindus zur Wahl gingen, erschienen 80 Prozent der Unberührbaren. Und Ambedkar erhielt, mit einer einzigen Ausnahme, mehr Stimmen als die anderen Mitglieder der Versammlung. «Nichts wird ihn aufhalten», sagte einmal ein Ausländer, der schon lange in Indien ansässig war, über ihn, «er verfügt über die Macht der Unbestechlichkeit».

Ambedkar macht in seinen blendend weissen, weiten indischen Gewändern den Eindruck eines bebrillten römischen Senators. Er führt auch jetzt noch ein sehr einfaches Leben. Seine Frau ist Aerztin und entstammt der Brahmanenkaste.

Einen dramatischen Höhepunkt in seiner Laufbahn erlebte Ambedkar am 29. November 1948, als er den Artikel 11 einbrachte, die Erfüllung seines Lebenstraumes. Langsam, mit erhobener Stimme, verlas er den Artikel: «Die Unberührtheit ist abgeschafft. Verstösse gegen diese Vorschrift in irgendeiner Form werden nach den geltenden Gesetzen bestraft.» Bei der Abstimmung erhob sich die Versammlung wie ein Mann und jubelte Beifall.

Ambedkar wäre der letzte, der behaupten wollte, er allein habe die Sklaverei der Unberührbaren gebrochen. Gandhi war ein ausserordentlich mächtiger Faktor; seinem Wirken ist es vor allem zuzuschreiben, dass die Tempel nun den Unberührbaren offenstehen. Die Industrialisierung hat zudem mit der erzwungenen Zusammenarbeit aller in den Baumwoll- und Jutespinnereien die Kastengrenzen verwischt. In vielen Städten essen heute die Unberührbaren im selben Restaurant wie die Hindus; sie fahren in demselben Omnibus und schicken ihre Kinder in dieselbe Schule. Im letzten Jahr haben mehrere tausend Unberührbare Partner aus anderen Schichten geheiratet. Sogar in den Dörfern ist nach und nach mancher Fortschritt erzielt worden, wenn der Kampf um die Gleichberechtigung auf dem Lande auch schwer geworden ist.

Allein schon die Tatsache, dass die Unberührbaren, einem durch Jahrhunderte eingewurzelten Minderwertigkeitsgefühl zum Trotz, heute ihre Sache selbst in die Hand nehmen, ist ermutigend. Und ihr Führer hat keine Angst vor Rückschlägen. «Schliesslich steigt der Drache nicht mit dem Wind», sagt er, «sondern gegen ihn».

*Buddha-Gedanken**

Durch die Gier entsteht das Aufsuchen, durch das Aufsuchen das Erlangen, durch das Erlangen die Entscheidung (darüber, was man mit dem Erlangten machen will), durch die Entscheidung der leidenschaftliche Wille, durch den Willen das Sich-daran-Klammern, durch das Sich-daran-Klammern das Ganz-in-Besitz-Nehmen, durch das In-Besitz-Nehmen das Niemand-anderem-Gönnen, durch das Missgönnen das Bewahrenwollen. Durch das Bewahrenwollen aber entstehen viele schlimme, unheilvolle «Dinge»: Schläge, Wunden, Streit, Zwietracht, Hader, Zank, Verleumdung und Lüge.

*

Die Vorstellung von der Vergänglichkeit reisst, wenn sie verwirklicht und gefördert wird, alle Gier nach Sinnenlust, nach Körperlichem, nach Dasein aus, reisst alles Nichtwissen aus, reisst allen Ich-Wahn aus, so wie ein Pflug alle Wurzeln ausreisst, oder wie die Sonne alle Finsternis vertreibt.

*

Solange Kinder an Sandburgen ihre Freude haben, hängen sie an ihnen. Wenn sie aber die Lust an ihnen verloren haben, zerstören sie sie und spielen nicht mehr mit ihnen.

*

Was ist die Welt? Das, worin Vergehen waltet.

*

Wenn vier Männer, deren Schritt so gross wäre wie die Entfernung vom westlichen zum östlichen Ozean, mit der Geschwindigkeit eines dahinschiessenden Pfeils hundert Jahre hindurch je nach einer anderen Himmelsrichtung laufen würden, ohne zu essen, ohne zu trinken, ohne ihre Notdurft zu verrichten, ohne zu schlafen oder zu rasten, so würden sie doch alle nicht das Ende der Welt erreichen, weil das Ende der Welt nicht erreicht werden kann.

*

Drei Wunder gibt es: das Wunder der magischen Kräfte, das Wunder des Gedankenlesens und das Wunder der Belehrung. Aber das letztere ist das grösste von ihnen.

*

Nur für den Weisen eignet sich diese meine Lehre, nicht für den Toren.

* *Aus «Gedanken von Buddha», Atlantis-Verlag, Zürich.*